

Der neue Schulbau

Autor(en): **M.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **37 (1932-1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.30; bei der Post bestellt 20 Rp.
mehr * **INSEDATE:** Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp. * **Adresse für Abonnemente,**
Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Frl.
Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Frau
Blumenfeld-Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi,
Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 3: Baum im Herbst. — Der neue Schulbau. — Im Land der Pharaonen. — Die
31. Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Zürich. — Stiftung der Erho-
lungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. — Dienst am Leben. — Mitteilungen
und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Baum im Herbst.

In seinem Leben waren Stunden,	Steht hoch und golden in den Tagen,
Da Sommer war und hohe Zeit	Der eignen Sonne Haus und Hut,
Und er zum Lichte sich gefunden —	Und lächelt still auf meine Fragen,
Nun strahlt er selbst und leuchtet weit.	Und leuchtet gross aus eigener Glut.

Aus dem Band «Bilder», Neue Gedichte von Walter Dietiker. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Preis geb. Fr. 4.

Der neue Schulbau.

Die drei letzten Jahrzehnte brachten uns auf hygienischem wie auf pädagogischem Gebiet wertvolle Wandlungen. Eine neue Einstellung zum Kinde führte zu all jenen Versuchen, die wir als neue Schule bezeichnen, und die Hygiene ist, wie sich Prof. W. von Gonzenbach ausdrückt, aus einer ängstlichen Schadenverhütungstante zur Eubiotik geworden, sie ist über die Schutzhygiene hinaus zur Förderungshygiene gewachsen. Während aber dem einzelnen Lehrer ein weiter Spielraum zur Anwendung psychologischer und methodischer Erkenntnisse gegeben ist, hat er meist nur wenig Einfluss auf die hygienischen Bedingungen, unter denen seine Schüler arbeiten. Oft misst er auch den ihm unterstellten Faktoren, wie Durchlüftung der Schulzimmer, geeignete Anordnung der Schüler usw., zu wenig Bedeutung bei.

Die Wanderausstellung «Der neue Schulbau», zusammengestellt von den Gewerbemuseen Basel und Zürich, unter Mitwirkung des Sekretariats des «Internationalen Kongresses für neues Bauen», möchte vor allem Lehrer und Eltern auf die heutigen hygienischen und pädagogischen Anforderungen an Schulbauten aufmerksam machen und Gemeindebehörden an Beispielen des

In- und Auslandes die Abkehr vom Prunkbau zum Zweckbau zeigen, die sich langsam aber unabwendbar auch bei Schulbauten vollzieht.

Da die « Schweizer. Erziehungs-Rundschau » der Ausstellung und den von ihr dargestellten Grundsätzen diesen Sommer bereits eine Artikelreihe namhafter Pädagogen widmete, genügt es, hier auf einige wesentliche Punkte hinzuweisen und auf solche, vielleicht unwesentliche Einzelheiten, die speziell uns Lehrerinnen interessieren dürften. Leider haben wir kein Mitspracherecht bei der Festlegung der grossen Summen, welche eine Reihe von Schweizerstädten in den nächsten Jahren in Schulbauten investieren müssen, nachdem uns die Nachkriegszeit aus verschiedenen Gründen eine grosse bauliche Zurückhaltung auferlegte. Da aber Schulbauten auf Jahrzehnte hinaus auch die Erziehungsform unserer Jugend festlegen, dürfen wir an ihren Problemen nicht achtlos vorbeigehen; setzen wir uns doch auch ohne Stimmzettel für soziale Reformen und eine Besserstellung unseres eigenen Standes ein.

Leider müssen wir auch der Behauptung von Architekt W. M. Moser Recht geben, dass in der Schweiz ernsthafte Vorschläge hervorragender Schulmänner, den veränderten Lebensbedürfnissen Rechenschaft zu tragen, wenig Beachtung fanden, während Amerika, England, Holland und Deutschland eine Reihe ausgeführter Schulbauten aufweisen, welche diese Forderungen weitgehendst verwirklicht haben. Nicht jeder Kollegin ist es wie der Schreibenden vergönnt, neue Schulbauten im Ausland selbst zu besichtigen und die Vor- und Nachteile von Freiluftschulen beim eigenen Unterricht zu erproben. Aber wenn das Ausland uns seine besten Leistungen nahe bringt, dürfen wir die kleine Mühe nicht scheuen, uns an Hand der Ausstellung Rechenschaft abzulegen, wie wir in Schulbau und Ausstattung der Klassenzimmer neben unsern Nachbarn dastehen.

Wie soll unser Schulzimmer eingerichtet sein ?

Es soll den Kontakt zwischen Lehrer und Schüler fördern, daher kein Pult, aber Ersatz der starren Bankreihen durch bewegliche Tische und Stühle. Der Lärm durch Stühlerücken wird durch Schutzkappen aus Filz oder Gummi und durch Linoleumböden auf ein Minimum reduziert. Weitere Forderungen sind Belichtung von mindestens zwei Seiten, die auch Querlüftung ermöglicht, breite Fensterflächen mit niederem Gesims und Schiebefenstern, die Ausblick ins Freie gewähren; direkte Verbindung des Zimmers mit dem Freien für Freiluftunterricht, Turnen, Spiele, ungekürzten Pausenaufenthalt.

Eine kleine Ausstellung von Schulmöbeln zeigt uns die Anstrengungen unserer Schweizerfirmen, mit dem Ausland in zweckmässiger Ausführung zu konkurrieren. Verstellbare feste Bänke, amerikanische Einsitzer, Stahlrohrtische und -stühle suchen im Gegensatz zu unsern früheren Marterbänken der Körperform und -grösse bestmöglichst Rechnung zu tragen. Grautontafeln (Hunziker Söhne, Thalwil) eignen sich besonders für Kinderzeichnungen.

Was verlangen wir von einem Schulneubau ?

Er soll kein monumentaler Grossbau sein. Die Zusammenlegung zu vieler Klassen bedingt lange, gefährdete Schulwege, weitläufige Treppen und Korridore, erhöhte Ansteckungsgefahr. Er soll wenn möglich ein eingeschossiger Flachbau mit Grünfläche sein, d. h. treppenlos, sonnig, vielseitig, direkt mit dem Freien verbunden. Seine Elemente, Geländer, Simse, Türklinen usw. sollen den Massen des Kindes angepasst sein.

Wie weit sich dies, uns z. T. als Utopie anmutenden Forderungen unter gegebenen Umständen verwirklichen lassen, zeigt die grosse Reihe in- und ausländischer Schulbauten. Neben den englischen Freiluftschulen sehen wir Volksschulen aus Kalifornien. Ein Ringplanprojekt aus *Los Angeles* zeigt eine Grossschule mit zwanzig fabrikmässig erzeugten Klassenkojen und zwei grossen Trakten für gemeinschaftlich benützte Unterrichts- und Verwaltungsräume, Turnhallen, Planschbecken usw. Die holländischen Schulbauten aus den Jahren 1928—1931 sind Kleinbauten für wenige Klassen; die Freiluftschule *Amsterdam* ist z. B. eine Lösung bei beschränkter Bodenfläche; die vier Klassenräume, nur aus Glas und Zementpfeilern bestehend, liegen übereinander mit direktem Austritt auf breite Terrassen. Die Max Klingerschule in *Leipzig* zeigt die Ausnützung des Flachdaches für das in Sachsen geforderte tägliche Turnen. *Berlin-Neukölln*, *Frankfurt a. M.* und *Mannheim* sind durch Flachbauten im Grünen vertreten. *Paris* zeigt die erst kürzlich vollendete Volksschule *Villejuif*, *Wien* seine jüngsten Kindergärten mit Schlafpritschen, Kochgelegenheit und Esstischen für die über Mittag im Kindergarten gepflegten Kinder.

Unter den höhern Schulen fällt uns die Fachschule für Frauenberufe mit Internat in *Brünn* auf, ein mehrflügeliger Flachbau mit Turnhalle, Duschen, Fusswaschbecken und vorbildlichen Küchen und Wirtschaftsräumen. Architektonisch interessant sind das Bauhaus *Dessau* und die aus ihm hervorgegangenen Bauten, wie die Maschinenbauschule in *Hagen i. W.*, die in Glasflächen aufgelöst ist. Berufsschulen werden in Deutschland und Oesterreich an die Stadtperipherie verlegt; ganztägiger Unterricht und Verpflegungsräume heben die Nachteile eines weiten Schulweges teilweise auf.

Und die Schweiz ?

Bern und *Basel* zeigen als Beispiele für Freiluftunterricht ihre Waldschulen und Schulbaracken, die aber nur einen kleinen Prozentsatz der Kinder aufnehmen können. Eine moderne Stadtschule ist das Schulhaus *Friesenberg* in *Zürich* mit seinen breiten Schiebefenstern und der vorbildlichen Turnhalle. Alles Unnötige ist in den Geräteraum verbannt. «Turnhallen ohne Duschen sind eine Kultursünde», aber wie viele ältere Turnhallen besitzen nicht einmal eine Waschelegenheit!

Sehr fortschrittliche Pavillonbauten sind in *Vieussex-Genf* und auf dem Mühlehubel in *Biel* im Entstehen.

«Die Nacht weicht langsam aus den Tälern!» Mit diesem Zitat glossiert eine ausländische Fachzeitschrift einen noch unvollendeten Schulbau in *Lenzburg*. Das Preisgericht hatte einem modernen Projekt mit breiten Fensterflächen und aussichtsreichem Flachdach für Pausenaufenthalt den ersten Preis zugesprochen. Zugegeben: Dieser Bau passt nicht in eine Altstadt, reiht sich aber in bezug auf hygienische Forderungen den besten in- und ausländischen Bauten der letzten Jahre an. Aber der Heimatschutz siegt und statt des erstprämiierten Projekts entsteht ein kasernenartiger Steinbau mit ungewöhnlich schmalen Fenstern, der den Forderungen der Gegenwart Hohn spricht. Haben wir noch nicht genug solcher Schulhäuser aus der finstersten Zeit der Baukunst?

Bei Spitälern und Asylen hat sich der neue Zweckbau auch bei uns durchgesetzt, weil die Aerzte ihrer Forderung nach möglichster Besonnung und Durchlüftung gegenüber den Vertretern einer schönen Fassade Nachdruck

verleihen; das Schulhaus aber soll noch immer ein Monumentalbau sein; je kleiner das Dorf, desto prunkhafter das Schulhaus. Der einsichtige Architekt muss sich dem Willen des Gemeinderats beugen, und dieser sieht oft nicht über seinen Gemeindebann hinaus.

Wir können nicht Schulhaustypen aus Holland oder aus dem norddeutschen Flachland in unsere Bergtäler verpflanzen. Aber unsere Schweizer Architekten, die sich auch im Ausland umgesehen haben, sind willig, Eigenes zu schaffen, das guten Vorbildern weniger konservativer Länder nicht nachsteht. Aber sie brauchen dazu unsere Unterstützung, zum mindesten die moralische Unterstützung, dass die Pädagogen und Aerzte, deren Forderungen sie zu erfüllen suchen, ihre Leistung auch anerkennen oder wenigstens zu verstehen suchen. Unsere Generation, im Zeichen des heimeligen Schirm-daches aufgewachsen, hat Mühe, dem Flachdach gegebenen Ortes seine Zustimmung nicht zu versagen. Hat man aber eine Turnstunde auf dem staub-freien Dach einer Großstadtschule miterlebt, so räumt man ihm seine Berech-tigung ein. Das Ungewohnte befremdet uns; mit dem Zweckdienlichen befreun-det man sich, auch wenn man es zuerst nicht « schön » findet. In diesem Sinne stimmen wir auch manchem zu, das in der Ausstellung neuer Schulbauten unser ästhetisches Empfinden zunächst nicht anspricht. Das Wohl des Schülers muss den Ausschlag geben; hoffentlich vertreibt diese Erkenntnis bald die Nacht aus unsern abgelegenen Tälern !

M. P.

Im Land der Pharaonen.¹

Ankunft in Alexandria. Stadtrundfahrt.

Am 4. April frühmorgens nähern wir uns der flachen ägyptischen Küste. Ein lange gehegter Traum wird Wirklichkeit. Langsam fahren wir in den Hafen von Alexandrien ein und legen um 8 Uhr an. Da ist ein Gewimmel von schreienden, gestikulierenden Männern. Einige Packträger im langen Kaftan, mit dem Turban auf dem Kopf, kommen ins Schiff herein; andere stehen unten bereit, machen sich den Platz streitig mit Stossen und Zerren, werden von Beamten in europäischer Kleidung, abgesehen von dem unvermeid-lichen roten Tarbusch, den alle sozial höher gestellten Männer tragen, zurecht-gewiesen, und miteinander laden sie eilig unser Gepäck aus, während wir zusehen und warten, bis die Reihe an uns Menschen kommt.

Schon stehen sechs grosse neue Autobusse bereit, die 205 Passagiere der « Croisière suisse en Egypte » aufzunehmen. Der Magistrat von Alexandria hat sie uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt und lässt uns drei Stunden in der Stadt herumführen. Vor der Abfahrt wird jedem Teilnehmer eine gedruckte Fahrtroute in die Hand gedrückt. Und nun geht's kreuz und quer durch die internationale Halbmillionenstadt. Wir werden haupt-sächlich gefesselt durch die eigenartig gemischte Bevölkerung. Da sind neben den bräunlichen Aegyptern Neger in allen Schattierungen, bis zu ganz dun-keln, fast blau-schwarzen, bei denen aus kleinen Schlitzten das Weisse der Augen unheimlich hervorblitzt. Sobald wir irgendwo aussteigen, werden wir umringt von Zigarettenverkäufern, die ihre Ware in leuchtend gelben Stössen auf dem Arm tragen und in allen Sprachen zum Verkauf anbieten. Trotz der

¹ Leider musste dieser Artikel wegen Raummangel mehrmals verschoben werden.